Tochter, die Prinzessin, und viel' Herzoge und Grafen mit goldenen Kragen. Und der Kaiser reitet gleich auf mich zu und fragt: „Wie heißt du und wer bist du, mein tapferer Sohn?“ — „Majestät,“ sag' ich, „Waldhansl ist mein Name.“ — — Brav, Waldhansl, brav!“ sagt er, du bist einmal ein Kerl! Solch Helden kann man suchen und findet in hundert Jahren nit einen; wenn du nicht gekommen wärst und g'rad auf die Minute zurecht, dann hätten wir alles verspielt und verloren .... Jetzt bitt' dir was aus, verlang' von mir, was du willst, das Verdienst muß belohnt werden.“ — — Ich denk' und überleg — was soll ich denn bitten? Da wispert mir ein alter General in die Ohren: Verlang was Ehrlich's, was Großes, daß 's auch der Müller wert ist, den Kaiser freut's!“ — Und da fällt mir ein Märl ein, das ich in einem alten Geschichtenbuch gelesen hab', das Märl vom Duttenhansl, der dem König einen großen Dienst erwiesen und dafür die Königstochter zur Frau bekommen hat. Ich schau' auch gleich auf die kaiserliche Prinzessin und der alte General flüstert mir zu: „Ja, ja — verlang's nur — Ihr gebt miteinand ein schönes Paarl!“ — — Aber die Prinzessin hat mir meinen Wunsch schon aus den Augen abgesehen und bevor ich noch den Mund aufmach', hält sie ein weißes Tüchl vor's Gesicht und fangt an zu heulen und zu rehren. — „Aha,“ denk' ich mir, „ich riech' den Braten . . . Die liebt mich nicht und hat schon einen anderen. Das könnt' eine schöne Komödie abgeben und einen Verdruß nach der Hochzeit.“ Und laut sag' ich dann: „Nein, nein, schöne Jungfrau, daraus kann nichts werden; ich bin kein so dummer Duttenhansl, daß ich mir tät' eine Prinzessin zur Frau begehr'n, wir passen einmal nit zusammen und mein lodenes Joppl paßt nit zu Eurem seidenen Kaiserschloß tät's mir schon gar nit tauf'n, ich wußt' nit einmal, wo ich sollt' meine Raggl-Pfeif' ausleeren' Drum nichts für ungut, Prinzessin, und nehmt's Euch nit gar so schwer zu Herzen, wenn ich die große Ehr' ausschlag' und dank' für den guten Willen.“ — — Da wird die Prinzessin über und über rot und der Kaiser schaut mich starr an. Ich aber sag': „B'hüte Euch Gott, Herr Kaiser! Ich verlang' einmal nix; was ich getan hab', hab' ich getan wegen dem 10. Gebot — sollst nicht begehren deines Nächsten Gut! — Der Welsche hat Euch gewollt Land und Sachen rauben und d'rum hab ich ihm ordentlich g'haut auf die Tatzen. Wenn er sich noch einmal rührt und wenn's mich wieder sollu brauchen, dann laßt mich g'rad' holen. — Ich verlang' nix für meine Müh', aber raufen tu' ich gern!“

Abraham a Sancta Clara und — die Hutmoden.

Der berühmte Wiener Kanzelredner kommt öfter in seinen Schriften auf die Hutmoden seiner Zeit zu sprechen. Wüßte man nicht ganz gewiß, daß der ehrwürdige Abraham schon längst gestorben sei, man könnte glauben, er habe erst in unserer Zeit seine Beobachtungen gemacht, die ihn zu den teilweise recht boshaften Bemerkungen veranlaßten — so zutreffend sind sie bisweilen. So ist im „Wohlangefüllten Weinkeller“ zu lesen: „Anjetzo ist fast alle Wochen eine neue Modi, und diese ist mehrer verändexlich als der Mondschein. Von sechzig Jahren her, o was Modi nur in Hüten! Bald ein hoher Hut, wie ein steirischer Kegel; bald ein niederer Hut, wie ein Pudelfell; bald ein glatter Hüt wie eine Scheermaus, bald ein breiter Hut, wie ein Faßboden; bald ein schmaler Hut, wie ein Milchtopf; bald einfach gestutzt, bald doppelt gestutzt, bald dreifach, daß er also drei Hörner vorstellt (da sich unterdessen einer wegen zweier schämt). Bald ist's ein Hut, der mit Federn prangt, bald ist's ein anderer, der da mauft. Bald ist's ein Hut mit einem silbernen oder güldenen Reif, bald ohne dergleichen Zirkel. In Summa, eine stete Veränderung ist in den Hüten...“ Und in „Judas, der Erzschelm“ heißt es: „Es sind aber diese fast alle Tage so veränderlich, daß ein Huter fast einen Doktor abgeben muß und stets auf neue Mode, auf neue Modelle muß gedenken; denn baldigst ein Hut hoch wie ein Rübkübel, bald nieder wie ein holländischer Kas, bald breit wie ein Schießscheiben, bald schmal wie ein Hafendeckl, bald zugespitzt wie ein Stannizel, bald zusammengedruckt wie ein Kugelbopf, bald zugetet wie ein Roßtogen, bald glatt wie eine Scheermaus (Maulwurf), bald schwarz wie ein Tintenfaß, bald weiß wie ein Milchfaß, bald braun wie ein Lederendoding, bald grau wie ein Schwalbennest, bald grün wie eine Laubersbutten, bald rot wie ein Hahnenkamm usw. Sonst pflegt man zu sagen: Viel Kopf, viel Sinn; aber darumbeu heißt es: Viel Kopf, viel Hut. Denn es gibt große und kleine, dicke und dünne, schwere und leichte, gerade und gebogene, gute und schlechte, teure und wohlfeile Huter; sogar findet man beschelte Huter, auf denen ein narrischer Kopf bedeckt sind. (Erstes für alle: der Huter.) Sagt her, welcher Modeteufel hat die hohen Hauben aufgebracht? Der Obrist Luzifer ist derenthalben übel zufrieden, denn er mit großen Unkosten hat die Höllpforten müssen höher bauen, weil ihr euch nie bucht ...“

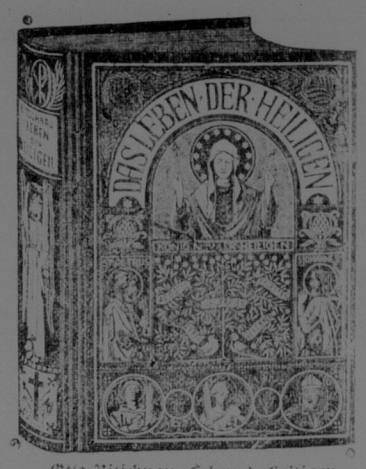
Vom Parsifal.

Was Wagner selbst über denselben gedacht hat.

Schon ein Menschenalter, bevor die Parsifal-Partitur beendigt war, trug Wagner Motive im Kopf herum, die er später in diesem Werke verwendete, und die auf Anton Seidl, den späteren genialen Dirigenten, damals noch Wagners Sekretär, so gewirkt hatten, als er sie eines Tages vom Meister spielen hörte, daß sie sich ihm unvergeßlich ins Gedächtnis einprägten. Als später dann Wagner die Skizzen für die Partitur zusammenstellte, rief Seidl, als er an die Blumenmädchenmusik kam, aus: „Das kenne ich!“ Ganz erschreckt sprang Wagner auf. „Wo wollen Sie die Melodie gehört haben?“ Seidl beruhigte den Meister und klärte ihn auf, dieser aber konnte lange Zeit den Schreck nicht vergessen und fragte immer von neuem, ob er noch bekannte Melodien in der Musik gefunden habe. Zum Geburtstag seiner Gattin Cosima, Weihnachten 1878, bereitete der Meister seiner getreuen Mitkämpferin eine sinnige Ueberraschung. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herzogs von Meiningen wurde ihm die ausgezeichnete Meiningische Hofkapelle auf zwei Tage zur Verfügung gestellt, und am Morgen des Geburtstages wurde Frau Cosima von einem Ständchen überrascht, das das weihevolle Vorspiel zum „Parsifal“ zum besten gab. Frau Cosima wußte nicht, daß dies schon instrumentiert war, da die Instrumentierung kurz vorher vollendet war. Engelbert Humperdinck erzählt noch, daß er einer der ersten gewesen, die den „Parsifal“ kennen gelernt. Als unbekannter Musiker hatte er den Meister in seiner Villa d'Angri bei Neapel, wo Wagner mit den Seinen lebte, um die letzte Hand an das Werk zu legen, besucht. Liebenswürdig nahm Wagner den jungen Künstler auf, der sich auf seiner Visitenkarte den klangvollen Titel „Mitglied des Ordens vom Gral“ beigelegt hatte, und Wagner lud ihn ein, der „Liebesmahlszene aus dem „Parsifal“ beizuwohnen, die am 67. Geburtstage Wagners im engsten Freundeskreise aufgeführt werden sollte. Anwesend waren noch Joseph Rubinstein, ein tüchtiger Musiker und Pianist, und der Balladensänger und Komponist Martin Pluddemann, die die nicht leichten Gralslieder den Kindern Wagners einstudiert hatten, die mit vor freudiger Erregung geröteten Gesichtern sich um den Flügel reihten, an dem Rubinstein begleitete. „In der Mitte des Kreises aber“, so erzählt Humperdinck, „saß Wagner, vor sich auf einem Pult die ausgeführte Skizze des „Parsifal“, aus der er sang und dirigierte. Solist, Kapellmeister und Regisseur in einer Person. Mit seiner nicht großen, aber klangvollen Stimme, der alle Register zu Gebote standen, wußte er alle einzelnen Vorgänge in eindrucksvollster Weise wiederzugeben, und wenn einmal ein Sopran versagte oder ein Tenor durch Abwesenheit glänzte, dann half der Meister aus und führte so ohne alle Fährnisse das Werk zum glücklichen Ende.“ Als die letzten Klänge „Selig im Glauben“ leise verschwebten, sank schon die Dämmerung hernieder, und alle schwiegen ergriffen „in lautloser Entrücktheit, als hätte eine unerhörte Offenbarung aus einer höheren Welt sich eben verkündigt.“ Dann aber brach sich die Begeisterung Raum; Wagner aber lächelte vergnügt und sagte: „Na, Kinder, ihr dürft mit mir zufrieden sein; ich war nicht auf den Kopf gefallen, als ich dies schrieb!“

Prachtvolle kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.



Otto Pilischnau, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

Otto Pilischnau, O. S. B., Mit einem Vorwort [illegible] Bischofs von Linz und mit Approbationen und Empfehlungen [illegible] Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. [illegible] Seiten, Quartformat [illegible] Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) $3.50

Bischof Rudigier schreibt [illegible] Eten Quellen verborgene Kraft [illegible] Angemessenes ist aufgenommen [illegible] rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich [illegible]

Theol. praktische Quartalschrift. [illegible]

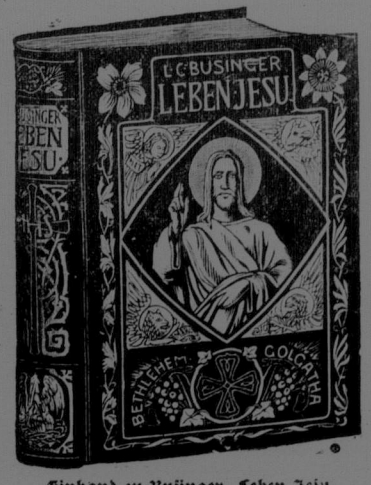
Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche

in anschaulichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Vaterstellen sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Haus- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von **Dr. Hermann Rolfus,** Pfarrer und **F. J. Brändle,** Rektor. Mit Approbationen und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einschaltbildern und **180** Holzschnitten reich illustriert. 1098 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) $3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prachtvoller Form. Es ist eine Art „Konversations“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über das Lesen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth.

Einband zu Rolfus, Glaubens- u. Sittenlehre.



Einband zu Businger, Leben Jesu.

Das Leben unseres l. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Christen im Geiste und Geiste des ehrw. Pater Martin von Cochem, dargestellt von **L. C. Businger,** Regens. Mit einer Empfehlung von Sr. Gnaden, **Dr. Karl Greith,** Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, **16** neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter **8** künstlerisch ausgeführte **Chromolithographien** und [illegible] Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung,** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) $3.50

Es freut mich aussprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigen Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen... Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten erschütternden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Marians. Von Pater **Beat Rohner,** O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreiunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) $3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürsterzbischof von Salzburg mit Wärme bevorwortet und von den hervorragendsten Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Muenster, Sask.